

Hans Peter Mahlke: Ausarbeitung zur Jahreslosung 2010 für den kirchlichen Unterricht

1. Zur Jahreslosung
2. Bild einer Bungeespringerin
3. Textbetrachtung Mt 14,22-33
4. Lied „Ich vertraue dir, Gott“

1. Zur Jahreslosung

Die Jahreslosung 2010 – Jesus Christus spricht: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14, 1) – steht ziemlich am Anfang der Abschiedsreden im Johannesevangelium. Unmittelbar vor der Jahreslosung kündigt Jesus dem Petrus an, dass der ihn verleugnen werde; im Folgenden bereitet Jesus seine Jünger auf seinen Weggang vor. Auf diesen Zusammenhang nimmt die folgende Ausarbeitung kaum Bezug, sondern versteht die Jahreslosung als Motto.

Das griechische *ταράσσω* bedeutet „durcheinanderschütteln“ und im übertragenen Sinne „in Unruhe bringen“. Die hier vorliegende passive Form meint „in Bestürzung, in Schrecken geraten“. Das gilt ganz allgemein für alle Dinge, die uns Menschen erschrecken:

So erschrecken König Herodes und die Einwohner Jerusalems bei der Frage der Weisen nach dem neugeborenen König (Mt 2,3). So halten die Jünger, als sie in Seenot geraten sind, Jesus für ein Gespenst und erschrecken (Mt 14,26; Mk 6,50). So erschrickt Jesus selbst innerlich, als er ankündigt, dass einer der Jünger ihn verraten wird (Joh 13,21). Das bedeutet, bei der Jahreslosung kann man an vieles denken, was Aufregung und Schrecken verursacht.

Das griechische *πιστεύειν* gehört zu den zentralen Wörtern des NT. Der „Glaube“ an den lebendigen Gott oder das „Vertrauen“ auf ihn ist auch Zielpunkt der Jahreslosung. Der Glaube erscheint als Mittel gegen das Erschrecken.

Der Begriff „Glaube(n)“ hat eine große Bedeutungsvielfalt; siehe dazu die Vorbereitungshilfe für den KU „Der christliche Glaube“, S.132 und S.137 f. In der Jahreslosung geht es um den Vollzug des Glaubens, also um das persönliche Vertrauen auf Gott. Das ist bei den Jüngern damals und bei uns heute sehr stark verbunden und beeinflusst von dem persönlichen Vertrauen auf Jesus („Glaubt an Gott und glaubt an mich!“).

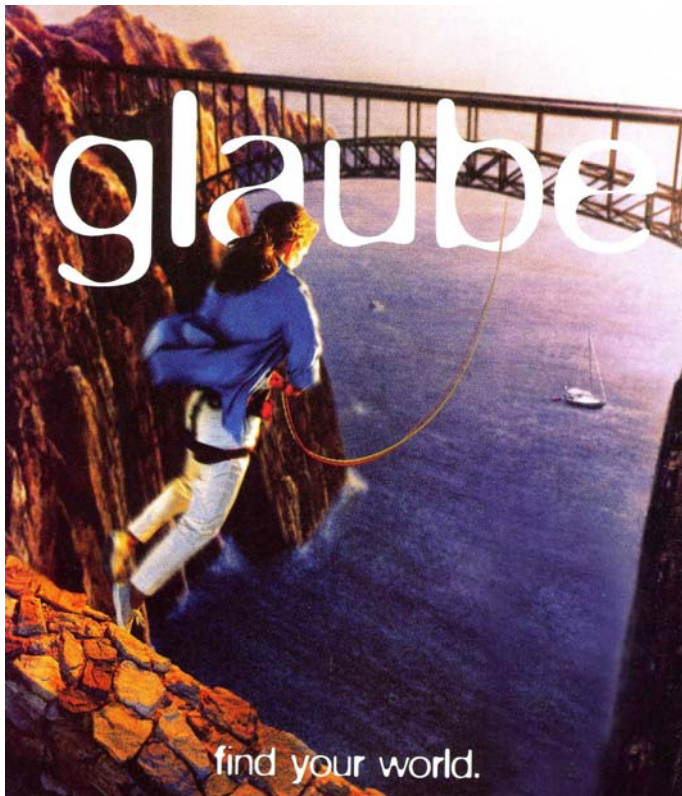
Für die Jünger stand die äußerliche Abwesenheit Jesu bevor. Was in der neuen Situation ihren Glauben stärken würde, war die vorherige Erfahrung, die sie mit Jesus gemacht hatten und die Begleitung durch den heiligen Geist (Joh 14,15 ff.).

Auch für uns gilt, dass Jesus äußerlich abwesend ist. Glaube unterscheidet sich von bloßer Illusion und schwärmerischer Begeisterung darin, dass er auf etwas aufbaut: auf die eigene Erfahrung der am Unterricht Beteiligten, auf die Erfahrung von Mitchristen, auf die Erfahrung der Jünger und Apostel. So kann er wachsen, unsichtbar begleitet durch den heiligen Geist. Die Jahreslosung lädt dazu ein, dies zu erproben. Die Imperative fordern das geradezu.

Für den kirchlichen Unterricht werden im Folgenden drei Vorschläge gemacht, die aufeinander abgestimmt sind, aber auch unabhängig voneinander verwendet werden können. Es ist dabei an Kinder im Konfirmandenalter gedacht; die Vorschläge können aber auch in einem Gesprächskreis Erwachsener verwendet werden. Die Unterrichtenden bzw. die Gesprächsleiter müssen die Überlegungen ihrer Gruppe anpassen und die Impulsfragen so konkretisieren, dass sie deren Lebenswirklichkeit entsprechen.

2. Bild einer Bungeespringerin

In der Vorbereitungshilfe für den KU „Der christliche Glaube“, die in allen Pfarrämtern der SELK vorhanden ist, ist auf Seite 167 eine Bungeespringerin abgebildet. Das Bild im Format DIN-A-4 kann in kleinen Unterrichtsräumen gezeigt werden. Für große Gruppen müsste eine Folie hergestellt werden, die dann über einen OH-Projektor projiziert wird, oder das Bild wird gescannt und mit Hilfe eines Beamer gezeigt.



Das Bild sollte zunächst ohne Kommentar angesehen werden.

Äußerungen werden von selbst kommen. Es ist u.a. mit etwa folgenden Überlegungen zu rechnen, über die sich die Gruppe austauschen kann:

- Die technische Seite des Bungeespringens
- Der besondere Reiz dieser Sportart
- Die Frage der Sicherheit

Der Schriftzug „Find your world“ scheint zu suggerieren, dass das Springen eine neue Erfahrung bringt und wie die Entdeckung einer neuen Welt ist, jedoch einer ganz dem Individuum gehörenden Welt („your world“). Es bedarf aber des eigenen Entschlusses, wozu der Betrachter aufgefordert wird („find“!).

Das oben eingeblendete Wort „glaube“ wirbt einerseits darum, sich auf diese Aufforderung und auf das Bungeespringen einzulassen und also damit zu rechnen, auf diese Weise eine neue, wesentliche Erfahrung zu machen; andererseits kann es um Vertrauen in die Sicherheit des Seiles und der Technik werben.

In der Aussprache stellen vielleicht einige das Risiko dieser Sportart heraus und weisen auf tödliche Unfälle hin. Für sie ist also fraglich, ob der Glaube an die Sicherheit berechtigt ist. Möglicherweise werden auch ganz andere reizvolle Sportarten und Erlebnismöglichkeiten eingebracht, die jemand mit dem Motto „Find your world“ verbindet. Es wäre auch da zu fragen, was das Wort „glaube!“ bedeutet.

Bei der Übertragung auf den christlichen Glauben könnten z.B. folgende Überlegungen eine Rolle spielen:

- Gibt es ein Bungee-Seil für den christlichen Glauben? Wie sicher ist es? Wo ist es befestigt?
- Ist Glaube ein Sprung mit vollem Risiko? Was bringt er ein? Gilt das Motto „Find your world“?
- Was bewirken das Vorbild und die Erfahrung anderer für meinen Glauben? Können sie für die Sicherheit/Zuverlässigkeit garantieren?

Hier noch eine weitere Information für die Unterrichtenden. Sie ist nicht zur Weitergabe gedacht, weil man bei einer Bildbetrachtung immer bei dem vorhandenen Bild bleiben und Assoziationen nur dazu erheben sollte:

Das Bild war eine ganzseitige Anzeige in einer Zeitschrift. In der unteren Hälfte war rechts die Zigarettenschachtel eines Tabakkonzerns abgebildet, der also durch diese Anzeige für sein Produkt warb. Ganz unten auf der Seite war zu lesen: „Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit.“

Hier wird die Fragwürdigkeit der eingefügten Wörter offenkundig: Wird der Rauchende wirklich „seine“ Welt finden? Die Gesundheitsminister sind ganz anderer Meinung. Wem soll man glauben / vertrauen?

3. Textbetrachtung Matthäus 14,22-33

In den Evangelien werden zwei Begebenheiten erzählt, die von Sturm und Wellen auf dem See Genezareth berichten:

Die eine ist die bekanntere: die Sturmstillung. Jesus ist von Beginn an gemeinsam mit seinen Jüngern im Boot und schläft (Mt 8,23-27; Mk 4,35-41; Lk 8,22-25).

Die andere ist überschrieben: „Jesus geht auf dem Wasser“ oder „Jesus kommt zu seinen Jüngern auf dem See“ (Mt 14,22-33; Mk 6,45-56; Joh 6,15-21). In diesen drei Texten wird unmittelbar vorher von der Speisung der 5000 berichtet. Nur bei Matthäus findet sich die Erweiterung: der sinkende Petrus (V.28-31).

Alle genannten Textabschnitte haben mit dem Erschrecken der Jünger und mit dem Thema Glaube zu tun, so dass die Unterrichtenden jeden Textabschnitt mit der Jahreslosung verbinden können. Im Folgenden ist die Fassung von Mt 14 zugrunde gelegt.

V.22-24

Bei der Speisung der 5000 haben die Jünger Jesu Fürsorge und Macht erfahren; die Speisung fand gegen Abend statt (V.15). Es muss also schon bei hereinbrechender Nacht geschehen sein, dass Jesus seine Jünger geradezu drängt, mit dem Boot an das andere Ufer des Sees Genezareth zu fahren. Für das Verhalten Jesu können zwei Gründe maßgebend gewesen sein: Es drängt ihn selbst, Zeit zum privaten Gebet zu haben; oder er weiß bereits, dass die Jünger nachts in Bedrängnis durch Wind und Wellen geraten werden und wie er sich ihnen als mächtig erweisen wird.

V.25-27

In der Morgendämmerung (4.Nachtwache: zwischen 3 und 6 Uhr) geht Jesus auf dem Wasser in der Nähe des Bootes. Die Jünger erkennen ihn nicht und halten ihn für ein Gespenst; wenn ein Gespenst oder ein Dämon in einer Grenzsituation erscheint, kann das als Todessignal angesehen werden: Die Jünger erschrecken (im Griechischen dasselbe Wort wie in der Jahreslosung!), fürchten sich und schreien. Jesus reagiert „schnell“ und beruhigt sie: Er ist da!

V.28-31

Petrus geht nicht auf eigene Faust, sondern bittet um einen ausdrücklichen Befehl Jesu. Dann aber vertraut er bedenkenlos dem Wort Jesu, durch das er getragen wird. Ein starker Wind (und wohl damit verbunden hohe Wellen) lassen ihn an dem Wort Jesu zweifeln: Furcht ergreift ihn, er sinkt ein, er schreit nach Rettung. Jesus reagiert „schnell“ und hält ihn fest. Der anfänglich große Glaube des Petrus erweist sich als klein.

V.32 f.

Die Bedrohung verschwindet durch Jesu Eingreifen. Die Jünger beten ihn an, halten ihn also göttlicher Ehre wert.

Bei der Erzählung des Matthäus geht es nicht in erster Linie um das Wunder, dass Petrus – wie Jesus – auf dem Wasser geht. Zielpunkt ist das Glaubensbekenntnis der Jünger: „Du bist wirklich Gottes Sohn!“

In der Geschichte der christlichen Kirche wurden Einzelzüge als ermutigend und glaubenstärkend empfunden und verallgemeinernd als grundsätzliche Einsichten herausgestellt, z.B. in etwa folgender Weise:

- Jesus erweist seine göttliche Majestät als Herr über Wind und Wasser.
- In der Bedrohung kommt Christus uns nah.
- Wer dem Wort Jesu absolut glaubt, wird ungeahnte Wunder erleben.
- Jeder Blick weg von Jesus stürzt in Zweifel und Erschrecken.
- Hilfe und Rettung findet auch der Kleingläubige bei Jesus.
- Wer das erlebt, kann nur staunend anbeten.

Die ganze Erzählung ist wie eine Beispielgeschichte zur Jahreslosung: einerseits ist von Erschrecken, Furcht und Zweifel die Rede, andererseits von Glauben und Anbetung. Von daher ist es gerechtfertigt, die ganze Erzählung im Unterricht zu verwenden. Allerdings sei vorgeschlagen, sich auf die Verse 28-31 (mit 32 f.) zu konzentrieren, weil hier im Unterschied zur restlichen Perikope das Stichwort „Glaube“ nicht nur vorkommt, sondern auch in dem, was geschieht, dargestellt wird. Folgende Impulse könnten für das Gespräch hilfreich sein:

- Will Petrus „seine Welt“ finden, oder was treibt ihn, das Boot zu verlassen?
- Hat Petrus eine Art Seil, auf das er vertraut? Was könnte das sein?
- Worauf verlässt sich jemand, der eine schwere Operation vor sich hat?
- Was macht mich mutig, wenn ich Angst habe?
- Weshalb ist Petrus im Wasser eingesunken?
- Bei welchen Gelegenheiten habe ich gemerkt, dass eine Hand mich hält?
- Wie verhält sich Gott zu einem „kleinen“ Glauben?

Die Erzählung verleitet dazu, aus einer einmaligen Situation in bester Absicht hochgestochene Aussagen zu erheben, die unsere Wirklichkeit ausblenden. Darum drei Warnhinweise:

Es ist wichtig, dass das Gespräch nicht auf das unsinnige Motto hinausläuft: „Nimm Jesus, und du schaffst es.“ Es gibt Stufen des Glaubens, auch bei allen am Unterricht Beteiligten. Und wer in einem Augenblick wie Petrus ein Glaubensheld ist, kann kurz darauf zum Kleingläubigen werden. Es gibt Zeiten des unbedingten Vertrauens auf den himmlischen Vater, aber auch finstere Täler der Gottesferne, ja des Erschreckens über Gott. (Die Jünger „erschrecken“ über Jesus, weil sie ihn für ein Gespenst halten. V.26)

Glaube bedeutet nicht, den Verstand auszuschalten. Die Erzählung könnte zu diesem Missverständnis Anlass geben: Solange Petrus seinen Blick auf Jesus richtet und ihm glaubt, geht alles gut; als er aber erkennt, dass er „unvernünftig“ gehandelt hat, sinkt er. Wenn wir – mit den Worten eines Liedes – aufgefordert werden, „unverrückt auf einen Mann zu schauen“, ist damit gemeint: gerade in Angst und Erschrecken den Fixpunkt Jesus in den Blick zu nehmen. Das rät auch die Jahreslosung. Es ist aber nicht gemeint, den Verstand auszuschalten und sich in religiösen Zweckoptimismus zu flüchten.

Was zwischen Petrus und Jesus geschah, ist ein absoluter Sonderfall, der nicht nach allerhand Seiten ausgelegt und zu christlichen Gesetzmäßigkeiten verwurstet werden darf. Petrus, die Jünger und wir haben unsere eigene Kraft, auf die wir vertrauen. Wir haben unser Boot, unsere Arbeit, Versicherungen und vieles, worauf wir uns verlassen. Wir haben Menschen, die uns raten, unterstützen und aus Notlagen retten. Das alles wird nicht unnötig oder sogar falsch, weil Jesus sagt: „Glaubt an Gott, und glaubt an mich.“ Es scheint vielmehr so zu sein, dass dieses kurze Petruserlebnis unser ganzes Leben abbilden und ein verheißungsvoller Fingerzeig für viele verschiedene Situationen sein kann.

4. Lied „Ich vertraue dir, Gott“

Liedtext und Noten sind abgedruckt in der Vorbereitungshilfe für den KU „Der christliche Glaube“, S.189 und dürfen von dort für Unterrichtszwecke kopiert werden.

Der Text des Liedes ist entstanden als Angebot für eine Konfirmandengruppe, die wesentlich aus Kindern bestand, die kirchlich nicht sozialisiert waren und im KU erste Schritte im christlichen Glauben gemacht hatten. Ihnen sollte mit einfachen Worten der Inhalt des Glaubensbekenntnisses und Luthers Erklärung nahe gebracht werden. Dabei waren Formulierungen zu wählen, die sie von ihren Voraussetzungen her verstehen konnten, die aber zugleich Wesentliches enthalten. Der Text sollte sich reimen und auch singbar sein.

Unter diesen Voraussetzungen sind die drei Strophen entstanden. Sie sind gleichartig aufgebaut:

Zeile 1 spricht vom Glauben an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist und in einer sehr knappen Aussage von dem, was mich zu solchem Glauben berechtigt. Das wird in den folgenden beiden Zeilen weiter ausgeführt:

In Zeile 2 geht der Blick auf alle Menschen und was Gott für sie bedeutet: Der Vater als Schöpfer und Erhalter alles Lebens, der Sohn als Erlöser durch seinen Tod am Kreuz, der heilige Geist als Spender des Glaubens und Mutmacher („Tröster“).

Zeile 3 bringt das allgemein Gesagte in mein Leben und meinen Alltag und dass ich damit rechnen kann und will: Ich kann mich auf Gottes Fürsorge verlassen, ebenso auf seine Vergebung, die mich nicht erniedrigt, und darauf, dass er meine Gegenwart und Zukunft bestimmt.

Bei der 3.Strophe klingt in Zeile 2 und 3 das aus 1.Kor 13 bekannte „Glaube, Liebe und Hoffnung“ an.

Zeile 4 zieht ein Fazit: Das führt mich zu Dank, Zusage und Bitte und mündet in die aus Zeile 1 bekannte knappe Aussage.

Als Melodie wurde die sehr bekannte Melodie eines Volksliedes aus Wales gewählt. Sie hat den Vorteil, dass sie durch die Melodieführung einen betrachtenden Charakter hat und deshalb einem persönlichen Bekenntnis angemessen zu sein scheint. Falls es möglich ist, im Unterricht zu singen, bietet die Melodie einen leichten Einstieg, weil drei Zeilen dieselben sind. Mit Hilfe einer Gitarre und den angegebenen Akkorden lässt sich das Singen gut unterstützen.



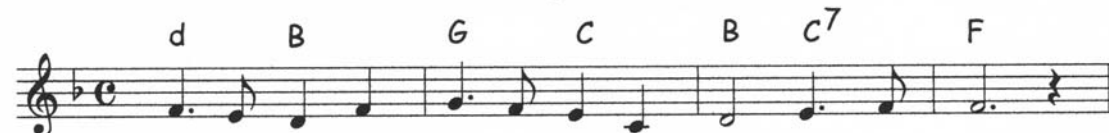
1. Ich ver-trau - e dir, Gott Va - ter: Du kennst auch mich.
 2. Ich ver-trau - e dir, Herr Je - sus: Du machst mich frei.
 3. Ich ver-trau - e dir, Geist Got - tes: Du meinst es gut.



1. Al - le Men - schen, al - le Tie - re le - ben durch dich.
 2. Dein Tod gilt für je - den Men - schen, wo er auch sei.
 3. Glau - ben schaffst du in uns Chris - ten und neu - en Mut.



1. Du willst im - mer für mich sor - gen, dei - ne Gü - te gilt auch mor - gen.
 2. Du willst mei - ne Schuld weg neh - men, vor dir muss ich mich nicht schä - men.
 3. Du willst Freund - lich - keit mir ge - ben, Hoff - nung auf das ew - ge Le - ben.



1. Da - für möch - te ich dir dan - ken. Du kennst auch mich.
 2. Da - rum will ich dir ge - hö - ren. Du machst mich frei.
 3. Da - hin mö - gest du mich brin - gen. Du meinst es gut.